



Tagungsbericht

Strategietagung zu
„Perspektiven einer
sozialpsychologischen Friedens-
und Konfliktforschung in
Deutschland“

Jena, 13.-15. Oktober 2022

von Rothmund Tobias

Strategietagung zu „Perspektiven einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland“

13.-15. Oktober 2022

in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Bericht zur Tagung

1. Ausgangslage und Ziele der Tagung

Die sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung ist im deutschsprachigen Raum bislang wenig sichtbar. Dies drückt sich in einer geringen Wahrnehmung sozialpsychologischer Forschung in gesellschaftspolitischen Debatten, aber auch in einer relativ geringen Forschungsförderung durch die Deutsche Stiftung Friedensforschung aus. Innerhalb des Fachs wird (durchaus selbstkritisch) die „ungenügende universitäre Institutionalisierung und Finanzierung der psychologischen Friedens- und Konfliktforschung“ beklagt (Schroer-Hippel, Cohrs & Vollhardt 2018, S. 106). Das ist insofern bemerkenswert, als die Sozialpsychologie in den vergangenen Dekaden wichtige Forschungsergebnisse produziert hat, die Impulse für das Verständnis von Konflikten innerhalb und zwischen sozialen Gruppen sowie für Möglichkeiten zur Konfliktbewältigung geben können (bspw. Wenzel, 2020).

Es ist unstrittig, dass die Friedens- und Konfliktforschung und die Sozialpsychologie thematisch große Überlappungsbereiche aufweisen. Beide Forschungsfelder teilen das Anliegen, Theorien zur Erklärung und Prävention gewaltsamer Konflikte zu entwickeln (Christie, Wagner & Winter 2001). Die Sozialpsychologie erforscht dabei die Ursachen, Rahmenbedingungen und Folgen von Gewalt sowie Dynamiken der Konflikteskalation und -bewältigung im Kontext gewaltsamer Intergruppenkonflikte. Im Fokus stehen hier Fragen von Krieg und Frieden (z.B. psychologische Kriegsführung, militaristische Einstellungen, Bedingungen für die Unterstützung militärischer Interventionen in der Bevölkerung) sowie

psychologische Aspekte von Konfliktlösungsmechanismen in den Internationalen Beziehungen (Blumberg 2006). Zu den sozialpsychologischen Kernbereichen zählen aber auch insbesondere Forschungsfelder, die auf innergesellschaftliche Konfliktfelder und deren friedliche Bearbeitung abzielen. Zu nennen wären hier Forschung zu gruppenbezogener Diskriminierung (bspw. Rassismus, Sexismus), dem Verständnis sowie der Prävention von politischer Radikalisierung und Extremismus sowie dem Umgang mit Migration und Flucht als Herausforderung für die kulturelle Anpassungsleistung in demokratischen Gesellschaften.

Die Strategietagung zu "Perspektiven einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung" fand vom 13.-15. Oktober an der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) in Jena statt und verfolgte drei zentrale Ziele. Zum Ersten diente die Tagung dazu Sozialpsycholog:innen ein Forum für Vernetzung und Austausch zu bieten und zukünftige Kooperationsprojekte anzubahnen. Das zweite Ziel bestand in der Strukturierung des Forschungsfelds einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung sowie der Identifikation neuartiger Phänomenbereiche bzw. theoretischer und methodischer Herausforderungen für die Forschung. Ein drittes Ziel bestand in der kritischen Reflektion der Rolle der Sozialpsychologie in der Friedens- und Konfliktforschung sowie der mangelnden Sichtbarkeit sozialpsychologischer Forschung im gesellschaftlichen Diskurs über (gesellschaftlichen) Frieden und Konflikt.

2. Vorbereitung der Tagung

Die konzeptuelle Planung der Tagung wurde im Vorfeld durch die Task-Force "Rassismus und Rechtsextremismus" der Fachgruppe Sozialpsychologie in der DGPs (Deutsche Gesellschaft für Psychologie) unterstützt. Die organisationale Umsetzung der Tagungsplanung erfolgte an der FSU Jena durch die Arbeitsgruppe "Kommunikations- und Medienpsychologie" (Prof. Dr. Tobias Rothmund) sowie durch das Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration (KomRex).

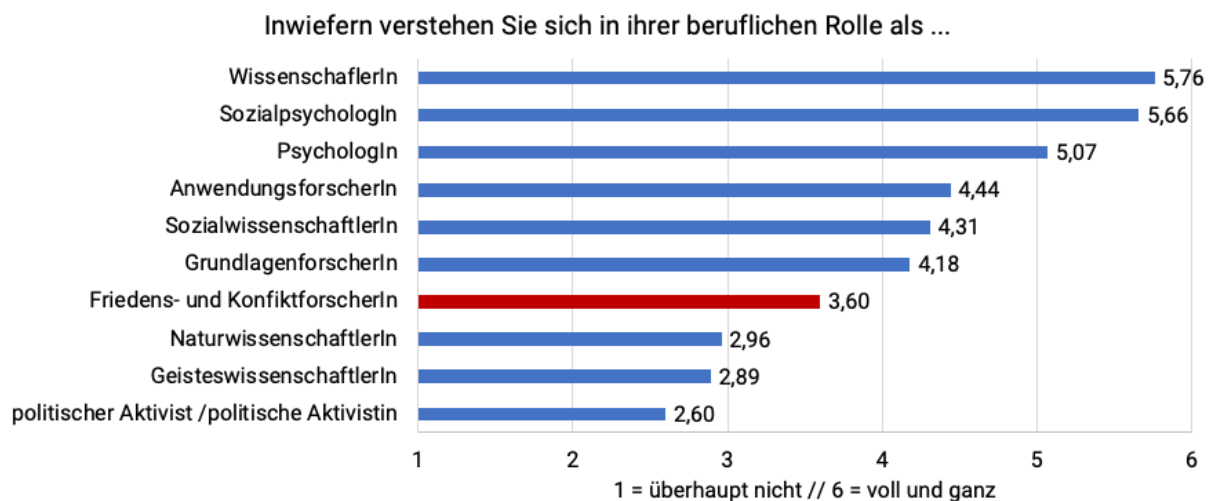
Die Auswahl bzw. Einladung der Teilnehmer:innen erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. Zunächst wurden sozialpsychologische Forscher:innen mit thematischem Bezug zur Friedens- und Konfliktforschung durch die Task-Force gezielt identifiziert und eingeladen. Anschließend wurde zusätzlich eine offene Einladung zur Teilnahme über den Mailverteiler der Fachgruppe Sozialpsychologie verschickt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass Forscher:innen in unterschiedlichen Karrierephasen gleichermaßen vertreten waren. Trotz einiger kurzfristiger krankheitsbedingter Absagen waren 47 Personen zur Tagung anwesend (siehe Anhang), davon ungefähr in gleichem Anteil Professor:innen, Post-Doktorand:innen und Doktorand:innen.

Im Vorfeld der Tagung wurden durch die Task Force außerdem fünf Schwerpunktthemen einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung identifiziert. Es handelte sich dabei um die folgenden "Hot Topics":

- Politische Radikalisierung und Extremismus
- Gruppenbezogene Diskriminierung (bspw. Rassismus, Sexismus)
- Prozesse der Aussöhnung, Vergebung und Wiedergutmachung
- Migration und Flucht
- Intergruppengewalt und Krieg

Zur inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung wurde eine Onlinebefragung unter den Teilnehmer:innen durchgeführt. Diese bestätigte die Vorannahme, dass sich viele der Teilnehmer:innen trotz der thematischen Nähe ihrer Forschungsinteressen nicht vorrangig als Friedens- und Konfliktforscher:innen identifizierten (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Selbstverständnis der Teilnehmer:innen



Die Tagung wurde so geplant, dass möglichst viel Raum für den Austausch von Ideen, kritische Diskussionen und die Entwicklung von Kollaborationsansätzen gegeben sein sollte. Aus diesem Grund wurde darauf verzichtet, allen Teilnehmer:innen die Möglichkeit zur Präsentation individueller Inputs zu geben. Stattdessen wurden ausgewählte Inputformate vorab festgelegt und dazwischen Diskussions- und Workshopformate für den Austausch in Kleingruppen geplant. Für den spezifischen Input konnten (a) internationale Expert:innen, (b) "critical friends" aus benachbarten Disziplinen, und (c) Akteur:innen aus relevanten Feldern der Berufspraxis gewonnen werden. Die Einladung der critical friends war so geplant, dass diese jeweils einen unterschiedlichen disziplinären Background und dabei gleichzeitig spezifische Expertise in einem der Hot Topics aufweisen sollten. Für die Teilnahme der internationalen Expert:innen und der Akteur:innen aus der Berufspraxis wurden digitale Formate eingeplant, um den Aufwand für die eingeladenen Gäste zu minimieren.

3. Ablauf der Tagung

Die Strategietagung zu "Perspektiven einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung" fand in den Rosensälen der Friedrich-Schiller-Universität in Jena statt. Die Räumlichkeiten und deren Ausstattung wurden von der FSU Jena kostenfrei zur Verfügung gestellt. Zeitplan und Ablauf der Tagung sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tabelle 1: Zeitplan und Ablauf

Donnerstag, 13.10.22

13:00 - 13:45	Begrüßung und allgemeine Informationen
14:00 - 15:30	Kick-Off Präsentationen durch internationale Expert:innen <ul style="list-style-type: none">- Prof. Dr. Winnifred Louis, University of Queensland, Australia- Prof. Dr. Nurit Shnabel, Tel Aviv University, Israel- Prof. Dr. Michal Bilewicz, University of Warsaw, Poland
16:00 - 17:30	Reflektion einer sozialpsychologischen Perspektive mit "Critical Friends" <ul style="list-style-type: none">- Dr. Axel Salheiser, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft, Jena- Dr. Karina Mross, IDOS, German Institute of Development and Sustainability, Bonn- Prof. Dr. Christoph Klimmt, HMTMH Hannover

Freitag, 14.10.22

09:00 - 09:30	Koordination des Vorgehens
10:00 - 12:30	Arbeitsphase 1 (getrennt nach Hot Topics)
14:00 - 15:30	Digitale Podiumsdiskussion mit Praxispartner:innen <ul style="list-style-type: none">- Dr. Michael Edinger (Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft)- Nadine Brömme (Das NETTZ, Vernetzungsstelle gegen Hatespeech, betterplace-lab)- Pia Lamberty (Center for Monitoring, Analyse und Strategie gGmbH)
16:00 - 18:00	Arbeitsphase 2 (getrennt nach Hot Topics)

Samstag, 15.10.22

09:00 - 10:30	Präsentation der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen
11:00 - 12:30	Abschlussdiskussion im Plenum: Strukturelle, methodische und theoretische Herausforderungen einer psychologischen Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland?

Ein Teil der Tagung erfolgte im Plenum und behandelte übergeordnete Fragen und Herausforderungen einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung. Hierzu zählen (a) die Kick-Off Präsentationen der internationalen Expert:innen mit anschließender Podiumsdiskussion, (b) die Reflektion einer sozialpsychologischen Perspektive mit den Critical Friends, (c) der Austausch mit den Praxispartner:innen zur Sichtbarkeit der Sozialpsychologie, sowie (d) die Abschlussdiskussion. Ein zweiter Teil der Tagung erfolgte in Kleingruppen getrennt nach Hot Topics. Im Vorfeld wurde hierzu eine Selbstzuordnung von Personen zu Themen vorgenommen. Jede Gruppe wurde von zwei Teilnehmer:innen geleitet bzw. moderiert. Für die Ziele und das methodische Vorgehen in den Kleingruppen wurden im Vorfeld Vorschläge gemacht. Abschließend wurden eine Reihe von Leitfragen formuliert, die in den Kleingruppen aufgegriffen werden konnten. Jede Gruppe war frei, den Arbeitsprozess so auszugestalten, dass ein Schwerpunkt auf unterschiedliche Leitfragen gesetzt werden konnte. Die Leitfragen lauten wie folgt:

- *Welchen Beitrag leistet die (Sozial-)Psychologie im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung?*
- *Wo liegen theoretische, methodische oder empirische Desiderata?*
- *Welchen Beitrag sollte die (Sozial-)Psychologie in den nächsten Jahren im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung leisten?*
- *Welche Bedeutung hat die Frage der Vermittelbarkeit (sozial-)psychologischer Forschung für die Entwicklung von Forschungsfragen?*
- *Wie kann der Wissenschaft-Praxis-Transfer verbessert werden?*

Es folgen Zusammenfassungen der Arbeit aus den verschiedenen Panels und Arbeitsgruppen.

3.1. Kick-Off Präsentationen der internationalen Expert:innen

Zu Beginn der Tagung präsentierten drei internationale Expert:innen im Bereich der sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung ihre Perspektiven auf die vergangene und zukünftige Entwicklung des Felds. Prof. Dr. Winnifred Louis (University of Queensland, Australia) diskutierte theoretische und praktische Probleme und Herausforderungen einer angewandten Forschungspraxis. Prof. Dr. Nurit Shnabel (Tel Aviv University, Israel) analysierte Fragen der Vermittlung sozialpsychologischer Friedensforschung in Politik und Gesellschaft. Prof. Dr. Michal Bilewicz (University of Warsaw, Poland) wies auf die Notwendigkeit zur Begründung impliziter und expliziter normativer Haltungen im Kontext einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung hin.

3.2. Reflektion einer sozialpsychologischen Perspektive mit den Critical Friends

Im Rahmen einer Plenumsdiskussion mit den eingeladenen Critical Friends wurde das (fehlende) sozialpsychologische Selbstverständnis als Friedens- und Konfliktforscher:innen

analysiert und kritisch hinterfragt. Dr. Axel Salheiser (IDZ Jena) wies als Vertreter einer anwendungsorientierten Forschungseinrichtung auf die Notwendigkeit einer praxisorientierten Gestaltung von Forschungs- und Kommunikationsprozessen hin. Dr. Karina Mross (IDOS, Bonn) hob die interdisziplinäre Struktur der Friedens- und Konfliktforschung hervor. Prof. Dr. Christoph Klimmt (HMTM Hannover) wies darauf hin, dass die in der Sozialpsychologie bemängelte fehlende Sichtbarkeit in Gesellschaft und Politik kein Spezifikum sozialpsychologischer Forschung darstellt und mahnte eine stärkere Professionalisierung der Kommunikationsstrukturen an.

3.3. *Digitale Podiumsdiskussion mit Praxispartner:innen*

Im Rahmen einer hybriden Podiumsdiskussion wurde die Wahrnehmung sozialpsychologischer Forschung in der Praxis beleuchtet. Alle Diskutant:innen betonten, mit Forscher:innen aus verschiedenen Disziplinen in regelmäßigem, beruflichen Austausch zu stehen und äußerten den Wunsch nach mehr Austausch, insbesondere mit Sozialpsycholog:innen. Dennoch spielten sozialpsychologische Forschungsergebnisse im Berufsalltag bislang kaum eine Rolle. Als Gründe wurden unterschiedliche Rationalitäten in Wissenschaft und Politik, ein allgemeines Ressourcendefizit bei Nichtregierungsorganisationen, die mangelnde Qualität der Wissenschaftskommunikation, sowie die zeitliche Latenz in der Reaktion von Wissenschaft auf aktuelle gesellschaftliche Phänomene genannt. Im Anschluss wurden Ideen zur Verbesserung des Wissenschafts-Praxis-Dialogs diskutiert. Dabei wurde die Individualisierung der Verantwortung für Wissenschaftskommunikation innerhalb der Wissenschaft kritisch hinterfragt. Allerdings sollte Wissenschaftskommunikation auf Augenhöhe und niederschwellig stattfinden. Ein funktionierender Wissenschafts-Praxis-Dialog erfordert einen kontinuierlichen und auch informellen Austausch zwischen Akteur:innen über einen längeren Zeitraum hinweg. Es wurde außerdem angeregt, dass die sozialpsychologische Wissenschaftsgemeinschaft proaktiver mit kontextualisierten Forschungsbefunden an die nicht-wissenschaftliche Öffentlichkeit herantreten sollte. Neben klassischen, wissenschaftlichen Kommunikationskanälen könnten dazu neue Formate wie Blogs, Hackdays und außerakademische Vorträge stärker genutzt werden. Final wurde der Wunsch formuliert, dass politische und zivilgesellschaftliche Organisationen im Kontext von Open Science Projekten oder Forschungskooperationen stärker in den Forschungsprozess integriert werden.

3.4. *AG Politische Radikalisierung und Extremismus*

In der AG Radikalisierung und Extremismus stand zunächst die Strukturierung des Forschungsfelds im Vordergrund: Drei Kleingruppen bewerteten getrennt die Forschungsliteratur danach, zu welchen Forschungsfragen wie viel empirische Evidenz vorliegt. Die Güte von Evidenz wurde in drei Kategorien unterteilt und im Plenum diskutiert:

(a) Starke Evidenz, im Sinne konsensuell akzeptierter Evidenz. Zu Fragen aus dieser Kategorie kann die Sozialpsychologie evidenzbasierte Aussagen treffen. Beispiele für solche Fragen sind: Was sind Auslöser von Radikalisierung (Risikofaktoren / Trigger)? Gibt es Unterschiede in der Gewaltbereitschaft zwischen unterschiedlichen ideologischen Milieus? Welche Rolle im Radikalisierungsprozess spielen spezifische Phänomene (bspw. Filterblasen, epistemische Abschottung)? Was sind mögliche präventive Maßnahmen?

(b) Schwache Evidenz, d.h. bspw. keine direkte Evidenz, aber hohe Plausibilität vor dem Hintergrund gut etablierter Theorien; gemischte Evidenz. Zu Fragen aus dieser Kategorie kann die Sozialpsychologie keine klaren evidenzbasierten Aussagen treffen. Allerdings sind die Aussagen dennoch vermutlich robuster als viele nicht-wissenschaftliche Deutungs- oder Erklärungsansätze. Beispiele für solche Fragen sind: Woran erkennt man den Grad der Radikalisierung von Gruppen/ Individuen? Wie kann man Menschen deradikalisieren? Wie lässt sich Vertrauen gegenüber Institutionen erhalten?

(c) Keine Evidenz, d.h. bspw. Abwesenheit jeglicher Evidenz. Zu Fragen aus dieser Kategorie kann die Sozialpsychologie keine sinnvollen Aussagen treffen. Beispiele für solche Fragen sind: Woran erkennt man, ob sich jemand weiter radikalisiert wird? Bei welchen Indikatoren sollten Sicherheitsbehörden intervenieren? Verstärkt Migration Radikalisierung? Was soll Politik konkret machen? Wie lässt sich verlorenes Vertrauen zurückgewinnen? Was motiviert das Umfeld von sich Radikalisierenden Kontakt zu halten?

Im zweiten Teil wurde der Schwerpunkt auf die Identifikation von Forschungsdesiderata gelegt. Hierbei wurden vor allem strukturelle Probleme diskutiert, die eine solide praxisbezogene Forschung erschweren. Neben einer fehlenden Anreizstruktur für angewandte Forschung im akademischen Kontext wurden Zugangsprobleme identifiziert und die Idee eines Förderprogramm entwickelt, das es Jungwissenschaftler:innen ermöglichen könnte, eine kurze Zeit prozessbegleitend in Praxisfeldern zu hospitieren. So könnte einerseits der Theorie-Praxis-Transfer verbessert werden und durch die Einwerbung von Drittmitteln (z.B. zur Finanzierung der eigenen Stelle für 3 Monate) auch ein Anreiz innerhalb der akademischen Funktionslogik geschaffen werden.

3.5. AG Diskriminierung und Rassismus

Die Gruppe diskutierte, welche sozialpsychologischen Erkenntnisse dazu genutzt werden können, Fragestellungen aus der Friedens- und Konfliktforschung zu beantworten. So kann die Sozialpsychologie inhaltlich Fragen dazu beantworten, wie bspw. Vorurteile entstehen und aufrechterhalten werden, wie sich sozialer Wandel befördern lässt und wie Institutionen und Normen Intergruppenbeziehungen beeinflussen. Methodisch bedient sich die Fachrichtung dabei einer einzigartigen Kombination aus Theorie und empirischer

Forschung, die viele dieser Prozesse durch Daten abbilden kann. Dennoch gibt es einige methodische und theoretische Desiderata in der sozialpsychologischen Forschung zu Diskriminierung und Rassismus, die von der Gruppe im Anschluss diskutiert wurden. Hierzu zählen bspw. mehr (gute) Feldforschung, die Entwicklung anwendungsbezogener Theorien, eine stärkere Orientierung auf Verhalten als zu erklärende Variablen, mehr groß angelegte Studien mit repräsentativen Stichproben in quer- und längsschnittlichen Designs, mehr Interventions- und Präventionsstudien, mehr Arbeit über Hass gegen verschiedene Arten von Minderheiten, Kontextualisierung der Forschung zu Intergruppenbeziehungen im deutschen Kontext. Erstrebenswert ist außerdem eine stärkere Vernetzung, um unsere Arbeit und unser Fachwissen noch stärker sichtbar zu machen. Insgesamt sollten mehr Anreize für angewandte Forschung und Wissenschaftskommunikation geschaffen werden und generell sind anhaltende Veränderungen in der Anreizstruktur im wissenschaftlichen Kontext als erstrebenswert zu betrachten.

Die Arbeitsgruppe zu Diskriminierung und Rassismus widmete sich zudem der Frage wie ein sozialpsychologischer Wissenschaft-Praxis Transfer verbessert werden kann. Dies war auch dadurch begründet dass einiger Teilnehmer:innen im Fachnetzwerk zu Flucht und Integration (www.fachnetzflucht.de) oder bei The Inquisitive Mind (de.in-mind.org) bereits aktiv zur wissenschaftlichen Kommunikation psychologischer Erkenntnisse beitragen. Eine Diskussion ergab sich insbesondere darüber, wie sozialpsychologisch relevante Fragen beantwortet werden können - speziell in der Kommunikation mit Vertreter:innen der Zivilgesellschaft, der Politik und der Medien. Ein Ergebnis der Diskussion lag in einem Plädoyer dafür, dass durch sozialpsychologisches Wissen viele Fragen beantwortet werden können und empirische Befunde mit Selbstbewusstsein vermittelt werden sollten.

Insgesamt ist die Arbeitsgruppe zu dem Schluss gekommen sind, es gibt viele sozialpsychologische Theorien, Modelle und Befunde, die einen Beitrag dazu leisten Diskriminierung und Rassismus zu erklären, aber es fehlt vor allem an angewandter Forschung, die Kontextbedingungen (z. B.: in Systemen und Institutionen) mit einbezieht. Letztendlich waren sich alle einig, die gemeinsame Arbeit und den Austausch fortzusetzen, um Forschungssynergien besser nutzen zu können.

3.6. AG Flucht und Migration

Die Arbeitsgruppe initiierte ihr Vorgehen ausgehend von vier Thesen, die auf der Erfahrung des Fachnetzwerks Sozialpsychologie zu Flucht und Integration (www.fachnetzflucht.de) basieren. Das Fachnetzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, den Transfer zwischen sozialpsychologischer Forschung und Praktiker:innen im Bereich Flucht und

Integration zu erleichtern. Zu diesem Zweck werden auf der Website des Fachnetzwerks allgemeinverständliche Beiträge von Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen veröffentlicht; zudem werden Veranstaltungen organisiert, bei denen sich Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen austauschen können. Die vier Thesen lauten wie folgt:

- Wir wissen wenig darüber, inwiefern sich sozialpsychologische Forschungsergebnisse auf die Praxis übertragen lassen.
- Die Wünsche geflüchteter Menschen nach Verbleib im Aufnahmeland und nach Kontakten mit Mehrheitsangehörigen werden bisher selten erfüllt.
- Im Bereich Integrationsforschung sind partizipative Forschungsansätze unerlässlich.
- Dynamische Prozesse können die für Integration relevanten psychologischen Prozesse stetig oder plötzlich verändern.

In einem nächsten Schritt wurde die bisherige Arbeit des Fachnetzwerks Sozialpsychologie zu Flucht und Integration vorgestellt. Ein wichtiger Arbeitsschritt des Fachnetzwerks war die Identifikation von Praxisfragen (Fragen, die Praktiker:innen im Bereich Flucht und Integration an Sozialpsycholog:innen haben könnten). Die Identifikation dieser Fragen basiert sowohl auf einer Befragung von Praktiker:innen als auch auf Input von Sozialpsycholog:innen. Die auf diese Weise identifizierten Fragen lassen sich in sechs Bereiche einteilen: A) Vorurteile reduzieren, B) Ehrenamt unterstützen, C) Trauma bearbeiten, D) Integration fördern, E) Unterschiede diskutieren, F) Konflikte moderieren. Zu jedem dieser Themenbereiche werden auf www.fachnetzflucht.de wissenschaftliche Beiträge bereitgestellt. Im Rahmen des Workshops wurden zwei weitere Bereiche identifiziert: G) Fluchtgründe verstehen: Was sind push und pull Faktoren für Migration? Welche persönlichen und situativen Faktoren gibt es? H) Fluchtentwicklung antizipieren: Wie können Menschen gut auf zukünftige Migration vorbereitet werden?

Darauf aufbauend wurde eine konkrete Projektidee entwickelt: *Integration Readiness*. Im Rahmen des Projektes soll untersucht werden, wie sich die Allgemeinbevölkerung Migration in 10-15 Jahren vorstellt und wie Menschen auf diese Migrationsentwicklungen vorbereitet werden können. Es werden mentale Modelle über Migrationsentwicklung identifiziert und diese werden mit Expert:innenbefragungen (aus dem globalen Süden) abgeglichen. Die Auswirkungen und die Veränderbarkeit der mentalen Migrationsmodelle werden untersucht unter Berücksichtigung von Identitätsprozessen und Annahmen über Autochthonie (die Ansprüche Einheimischer, engl. Autochthony Beliefs. Die Erkenntnisse aus dieser Forschung können dazu genutzt werden, Kommunikation über zukünftige Migration zu verbessern und Menschen so auf Migrationsbewegungen vorzubereiten, dass Integrationsprozesse möglichst erfolgreich verlaufen.

3.7. AG Versöhnung und Kooperation

Nach einer gemeinsamen Auseinandersetzung über die grundlegenden Definitionen und Phänomene kooperativer Gruppenprozesse, von Konfliktbeilegung und Versöhnung, sowie deren Gestaltungsbereiche in verschiedenen Disziplinen wurde eine Sammlung von Praxisfragen erstellt. Zu diesen Fragen wurden anschließend bestehende wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Psychologie gesammelt. Vorgeschlagen wurde, nach einer Art Ampelsystem (siehe auch Eulengremium 1-3) zu arbeiten, dass die vorliegende Forschungsliteratur danach einschätzt, welche empirische Evidenz vorliegt und wie kontrovers vs. konsensuell die empirischen Befunde diskutiert werden. Die Ergebnisse wurden zusammengetragen und im Plenum besprochen. Die Güte der Evidenz wurde in drei Kategorien unterteilt: Rot = einzelne Studien liegen vor, wenig Replikation; Gelb = Forschung in verschiedenen Kontexten repliziert, wenig kontrovers; Grün= Meta-Analysen etc. zeichnen relativ eindeutige Befunde. Diese Art der Bewertung wurde von der Gruppe als sinnvoll erachtet und es wird empfohlen, sich daran zu orientieren, wenn Befunde an die Praxis und/oder Politik kommuniziert werden. Im zweiten Teil des Workshops wurde versucht, einige der diskutierten Befunde und Erkenntnisse zusammenzufassen und an eine breite Öffentlichkeit zu kommunizieren. Dabei wurden kurze Erklärvideos entwickelt (bspw. : <https://youtu.be/6DkDd5JNgoE>).

3.8. AG Intergruppengewalt

Die Arbeitsgruppe bestand nur aus vier Mitgliedern. Die geringe Gruppengröße spiegelt dabei auch die aktuelle Forschungslandschaft zum Thema wider: Es gibt nur wenig einschlägige Forschung zu Intergruppengewalt, und das gilt insbesondere für den deutschen Sprachraum (den die DGPs und die Fachgruppe abdecken sollen). Die Mehrzahl der empirischen Studien nutzt experimentelle Spielparadigmen als Operationalisierung aggressiven Verhaltens, Studien mit aggressionsbezogenen Messverfahren im Intergruppenkontext fehlen fast ganz (für eine Ausnahme, siehe Meier & Hinsz, 2004). Das Fehlen entsprechender Studien kann unterschiedliche Gründe haben. Hierzu zählen die ethischen Hürden bei der Studienplanung und -durchführung sowie die Herausforderungen bei der Entwicklung valider Messverfahren für aggressives Verhalten. Umso wichtiger erachteten die Teilnehmer:innen der AG die Befassung mit dem Thema. Von besonderem Nutzen könnte ein Ausbau sozialpsychologischer Forschung für die Erklärung der manchmal eruptiven Eskalation von Intergruppengewalt sein, wenn es gelingt, das Zusammenspiel von individuellen, (bezugs-)gruppenabhängigen und gesellschaftlichen Einflüssen abzubilden. Mit der Vertiefung einschlägiger Erkenntnisse könnte die Sozialpsychologie dann auch einen wichtigen Beitrag zur Prävention und Intervention gegen Intergruppengewalt liefern.

4. Ergebnisse und Perspektiven

In der Abschlussdiskussion wurden verschiedene Ideen und Vorschläge gesammelt und diskutiert, die für die Entwicklung einer sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung von Bedeutung sein können. Diese werden im Folgenden strukturiert dargestellt.

4.1. Strukturbildung im Forschungsfeld

Obwohl eine Vielzahl an Wissenschaftler:innen innerhalb der Sozialpsychologie teilweise oder größtenteils zu Themen der Friedens- und Konfliktforschung arbeitet, ist die Bildung von informellen Netzwerken und formalen Strukturen in der sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung bislang kaum vorangeschritten. Es existiert zwar bereits seit 1982 das Forum Friedenspsychologie (<https://www.friedenspsychologie.de/>) indem auch sozialpsychologische Forscher:innen aktiv sind. Allerdings konnte dieser Verein die unterschiedlichen Strömungen und normativen Orientierungspunkte innerhalb der Sozialpsychologie bislang noch nicht bündeln.

Im Rahmen der Tagung wurden unterschiedliche Vorschläge formuliert, um eine stärkere Strukturbildung im Forschungsfeld zu fördern. Hierzu zählt die Beantragung von Fördermitteln zur Entwicklung themenspezifischer Netzwerke (bspw. bei DFG oder Stiftung Friedensforschung). Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) in Bielefeld hat (vertreten durch Prof. Dr. Jonas Rees) zudem angeboten, die sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland mit Hilfe einer interaktiven Map zu kartografieren. Als perspektivisches Ziel wurde die Idee formuliert, auf die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für Sozialpsychologie hinzuwirken. Ein solches Institut könnte (analog zu Fraunhofer Instituten) die Schnittstelle zwischen Forschung und Anwendung verbessern und bspw. die Entwicklung und Umsetzung sozialpsychologischer Interventionen sowie deren systematische Evaluation wissenschaftlich begleiten. Ein solches Zentrum böte auch die Möglichkeit, den Wissenschaft-Praxis-Transfer bidirektional zu fördern.

4.2. Programmatische Entwicklung des Forschungsfeldes

Die sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung steht vor wissenschaftstheoretischen und forschungsmethodischen Herausforderungen, will sie die gesellschaftliche Relevanz und Sichtbarkeit ihrer Forschung erhöhen. Diese Herausforderungen wurden von internationalen Expert:innen, critical friends aus benachbarten Forschungsdisziplinen sowie von Partner:innen in der gesellschaftlichen Anwendungspraxis benannt. Wissenschaftstheoretische Herausforderungen resultieren bspw. aus der Feststellung, dass sich Funktionslogik und Anreizsysteme in Wissenschaft und Politik maßgeblich unterscheiden. Manche Disziplinen wie bspw. die Politikwissenschaft sind traditionell besser mit der Funktionslogik politischer Systeme vertraut und wissen diese

Unterschiede daher kompetenter zu überbrücken. Demgegenüber tut sich die Sozialpsychologie deutlich schwerer damit, ihre Erkenntnislagen in praktisch nutzbare Empfehlungen zu übersetzen. Diese Problematik ist nicht nur eine Frage der angemessenen Wissenschaftskommunikation, sondern resultiert bspw. auch aus spezifischen Diskrepanzen zwischen (a) dem Abstraktionsniveau, in dem Forschungsfragen formuliert und beantwortet werden und (b) dem Spezifikationsgrad praktischer Problemsituationen. Forschungsmethodische Innovationen könnten teilweise dazu geeignet sein, diese Diskrepanzen zu überbrücken. In einer stärkeren Nutzung angewandter und partizipativer Forschungsdesigns (bspw. Feldexperimente, qualitative Interviews) wird von einigen Tagungsteilnehmer:innen ein programmatischer Ansatz der Weiterentwicklung des Forschungsfelds gesehen. Eine stärkere Thematisierung der programmatischen Herausforderungen in der nationalen und internationalen Forschungsgemeinschaft bspw. im Kontext wissenschaftlicher Übersichts- oder Diskussionspapiere wäre ein weiterer Schritt, der die programmatische Weiterentwicklung der sozialpsychologischen Friedens- und Konfliktforschung voranbringen würde.

4.3. Wissenschaftskommunikation

Während der Tagung wurde in verschiedenen Diskussionen deutlich, dass effektive Wissenschaftskommunikation in der Sozialpsychologie noch in den Kinderschuhen steckt. So gibt es mit dem Wissenschaftsjournal *The Inquisite Mind* (<https://de.in-mind.org/>) oder auch dem Fachnetzwerk zu Flucht und Integration (<https://www.fachnetzflucht.de/>) erfolgreiche Modellprojekte. Gleichzeitig nimmt Wissenschaftskommunikation noch immer keine relevante Rolle in der Ausbildung von Studierenden oder Doktorand:innen ein. Dies ist insbesondere für die sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung ein Problem, da diese nicht ohne Übersetzungsleistung auskommt. Workshops in Wissenschaftskommunikation sowie ein regelmäßiger Austausch mit Mediator:innen und Praxispartner:innen wurden daher nicht nur für Doktorand:innen, sondern bereits für die universitäre Ausbildung von Studierenden gefordert. Sozialpsychologische Publikationen, die an nicht-wissenschaftliche Zielgruppen (bspw. Praxisakteur:innen, Journalist:innen etc.) gerichtet sind können ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Vermittlung einnehmen. Es wurde auch darauf hingewiesen, dass die Synthese grundlagenwissenschaftlicher Forschungsbefunde in Empfehlungen für die Gestaltung von Maßnahmen zur Friedensförderung eine Integration von Forschungsbefunden erfordert, die von gängigen Formen wissenschaftlicher Überblicksarbeiten nicht geleistet wird. In diesem Fall wären Syntheseprojekte zielführend, die eine Aufbereitung und Integration bestehender Forschungslagen leisten, um eine anwendungsorientierte Nutzbarmachung sozialpsychologischer Evidenz überhaupt erst zu ermöglichen.

4.4. Förderformate

Im Rahmen der Tagung wurden Ideen dazu formuliert, welche zusätzlichen Förderformate der Stiftung für Friedensforschung von für die sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung besonderem Interesse sein könnten. Hierbei wurden ebenfalls Projekte zur Syntheseforschung genannt, die vor dem Hintergrund spezifischer gesellschaftlicher Problemsituationen auf die Entwicklung evidenzbasierter Empfehlungen zur Gestaltung von Interventions- oder Präventionsprojekten abzielen. Für eine Förderung solcher Projekte gibt es aktuell kaum vergleichbare Formate in der Förderlandschaft. Zusätzlich wurde auch das Format von "Scientists in Residency" angeregt. Dieses Förderformat könnte es Wissenschaftler:innen erlauben, für einen begrenzten Zeitraum in politischen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen zu hospitieren und gemeinsam mit den entsprechenden Partner:innen angewandte Forschungsprojekte zu planen bzw. umzusetzen.

5. Literatur

- Blumberg, H. H. (2006). Government policy and international relations, in: H. H. Blumberg, A. P. Hare & A. Costin (Hrsg.), *Peace psychology. A comprehensive introduction* (S. 19-30). Cambridge: Cambridge University Press.
- Christie, D.J., Wagner, R.V. & Winter, D.D.N. (2001): Introduction to peace psychology, in: D.J. Christie, R.V. Wagner & D.D.N. Winter (Hrsg.): *Peace, conflict, and violence: Peace psychology for the 21st century*. Upper Saddle River, NJ: Prentice-Hall, S. 1-13.
- Meier, B. P., & Hinsz, V. B. (2004). A comparison of human aggression committed by groups and individuals: An interindividual-intergroup discontinuity. *Journal of Experimental Social Psychology*, 40(4), 551–559. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2003.11.002>
- Schroer-Hippel, M., Cohrs, J. C. & Vollhardt, J. R. (2018): Sozialpsychologische Friedens- und Konfliktforschung, in: O. Decker (Hrsg.), *Sozialpsychologie und Sozialtheorie. Band 2: Forschungs- und Praxisfelder* (S. 97-109). Wiesbaden: Springer VS.
- Wenzel, M. (2020). Forgiveness, reconciliation, and peace between groups. In E. L. Worthington, Jr. & N. G. Wade (Eds.), *Handbook of forgiveness* (pp. 322–332). Routledge/Taylor & Francis Group.

TeilnehmerInnen aus der Sozialpsychologie

- Abad Borger, Katharina, Universität Trier
- Becker Manuel, Universität Marburg
- Bojarskich Vladimir, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Bolesta Deliah, Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen, e. V. (ZKFS)
- Christ Oliver, FernUniversität Hagen
- Dellagiacomma Laura, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena (IDZ)
- Dieckmann Janine, Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft Jena (IDZ)
- Ditlmann Ruth, Hertie School Berlin
- Ditrich Lara, IWM Tübingen
- Echterhoff Gerald, Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU)
- Essien Iniobong, Leuphana University Lüneburg
- Frisch Lisa, Universität Zürich
- Gollwitzer Mario, Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)
- Grosche Carla, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Halabi Slieman, Bergische Universität Wuppertal
- Harth Nicole, Ernst-Abbe-Hochschule Jena
- Hartwich Lea, Universität Osnabrück
- Hechler Stefanie, DeZIM Institut Berlin
- Hellmann Jens, Universität Bielefeld
- Imhoff Roland, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz
- Kauff Mathias, Medical School Hamburg
- Kessler Thomas, Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU)
- Klocke Ulrich, Humboldt-Universität Berlin
- Knab Nadine, Universität Koblenz-Landau
- Köhler Lucas, Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)
- Kotzur Patrick, Durham University England
- Landmann Helen, FernUniversität Hagen
- Mazziotta Agostino, Fachhochschule Münster
- Methner Nicole, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen
- Munder Anja, FernUniversität Hagen
- Pauls Inga Lisa, Technische Universität Berlin,
- Pfundmair Michaela, Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung
- Pummerer Lotte, IWM Tübingen
- Rees Jonas, Universität Bielefeld
- Reiter Julia, Universität Wien
- Renger Daniela, Universität Kiel
- Rohmann Anette, FernUniversität Hagen
- Rothmund Tobias, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Sasse Julia, Technische Universität München (TU)
- Stelter Marleen, FernUniversität Hagen
- Teige-Mocigemba Sarah, Philipps-Universität Marburg
- Twardawski Mathias, Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU)
- Veit Susanne, Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM),
- Wagner Ulrich, Philipps-Universität Marburg
- Walther Eva, Universität Trier
- Ziemer Carolin-Theresa, Friedrich-Schiller-Universität Jena